

(Zeit-) Krankheit erzählen im *Zauberberg*

Der *Zauberberg* ist ein Roman über Zeit und (Zeit-)Krankheit. Mittelpunkt der Handlung und ‚Held‘ des Romans ist Hans Castorp, der seinen an Tuberkulose erkrankten Vetter Joachim Ziemßen in einem Lungensanatorium in den Schweizer Bergen (in Davos) „auf drei Wochen“ (S. 11) besucht.¹ Der Besuch wird zum Daueraufenthalt von insgesamt sieben Jahren, den erst der Ausbruch des Ersten Weltkriegs beendet. Trotz der Diagnose des Hofrat Behrens kann man zweifeln, ob Hans Castorp tatsächlich an Tuberkulose erkrankt ist, doch heißt das nicht, dass Hans Castorp nicht krank ist, nur ist sein Leiden ein anderes: er hat eine Art ‚Zeitkrankheit‘, leidet am „Schwindel ewiger Gegenwart“². Und nicht nur Hans Castorp, die Zeit selbst scheint im *Zauberberg* erkrankt zu sein.

Im Abschnitt *Strandspaziergang* wirft der Erzähler die Frage auf: „Kann man die Zeit erzählen [...]?“ (S. 816). „Gesunden Sinnes“ könne niemand das als eine Erzählung bezeichnen, was nur sagt: „ ‚Die Zeit verfloß [...]‘ und immer so fort“ (ebd.); doch auf dem *Zauberberg* ist niemand gesund, so dass man vermuten könnte, dass genau dies trotz der angeblichen Unmöglichkeit versucht wird, und da die Zeit ein „Element der Erzählung ist“ (ebd.), so kann man immerhin „von der Zeit erzählen“ (S. 818), was denn auch das Vorhaben des Romans ist (vgl. ebd.). Im *Zauberberg* werden verschiedene Möglichkeiten erprobt, Zeit zu erzählen, unter anderem kommt dem Erzählen von Zwischen-Zeiten (und -räumen) eine wichtige Rolle zu. So gibt es zum Beispiel eine Korrelation zwischen Hans Castorps Ankunft zu Beginn und dem Kriegsausbruch am Ende des Romans, die beide mit der für den *Zauberberg* seltenen Deixis „da“ (S. 14 u. S. 1075) eingeleitet werden. Zwischen diesen beiden Ereignissen („dazwischen“ im buchstäblichen Sinne) herrscht die *Zauberbergzeit*, der „bewegte[] Stillstand in ewiger Gegenwart“³, das immer stärker werdende *nunc stans*, das selbst wieder geprägt ist von Schwellensituationen, wie zum Beispiel Hans Castorps schwieriger Akklimatisierung, seinen Zuständen zwischen Wachen und Schlafen und den zahlreichen Träumen etc. In meinem Vortrag möchte ich dieser Frage des „Dazwischen-Seins“ als einer Frage von Präsenz (und Präsens) nachgehen und darüber nachdenken, wie sie für das Erzählen von Zeit und Krankheit im *Zauberberg* wichtig wird.

¹ Zitiert wird folgende Ausgabe: Thomas Mann: *Der Zauberberg*. In der Fassung der Großen kommentierten Frankfurter Ausgabe. Frankfurt a M. 2012.

² Christian Hick: „Vom Schwindel ewiger Gegenwart. Zur Pathologie der Zeit in Thomas Manns *Zauberberg*.“ In: Dietrich von Engelhardt (Hg.): *Der Zauberberg. – Die Welt der Wissenschaften in Thomas Manns Roman*. Stuttgart 2003, S. 71–106.

³ Ebd., S. 83.